

# Was bedeutet es, dass wir zum „Ebenbild Gottes“ geschaffen sind?

## „Mission“ im Alten Testament, Teil I

Julius Steinberg – Christsein Heute 02/2014

Manche Formulierungen aus der Bibel werden immer wieder zitiert, ohne dass aber geklärt ist, was die Worte eigentlich meinen. Das Reden von der „Gottesebenbildlichkeit“ des Menschen (1Mo 1,26-28) ist solch ein Fall. Wer nachforscht, wird feststellen, dass die Ansichten in dieser Sache tatsächlich weit auseinandergehen. Was sind die Optionen und wie lassen sie sich bewerten?

1. Eine körperliche Ähnlichkeit zwischen Gott und Mensch? Dies mag von der Formulierung her am nächsten liegen, widerspricht aber anderen biblischen Aussagen, nach denen Gott sich nicht in irgendeiner Gestalt offenbart hat (5Mo 4,15). Vertreten können es nur Bibelausleger mit einem religionsgeschichtlichen Ansatz, die von widersprüchlichen Stimmen innerhalb des Alten Testaments ausgehen.

2. Eine irgendwie geartete geistige Ähnlichkeit zwischen Gott und Mensch, etwa betreffend Vernunft, Selbstbewusstsein, Willensfreiheit, Begabungen, Kreativität oder ähnliches? Diese Verbindung würde ein heutiger Leser wohl als erstes herstellen. Das Problem ist nur: Um welchen Aspekt aus dieser langen Liste geht es? Und wenn der Begriff so unscharf ist, warum gibt dann der unmittelbare Zusammenhang der Bibelstelle keine weiteren Informationen dazu?

3. Die Fähigkeit des Menschen, mit Gott in Beziehung zu treten? Diese Auslegung ist theologisch schön und wertvoll. Sie fügt der Schöpfungsgeschichte ein Element hinzu, das sonst möglicherweise fehlt. Allerdings: Die Begriffe „Ebenbild“ und „ähnlich“, die hier im Text stehen, werden sonst nie für die Beschreibung einer Beziehung benutzt. Auch bei dieser Auslegung kann der Kontext nicht zur Unterstützung herangezogen werden.

Aus meiner Sicht ist es entscheidend, dass wir die Stelle „historisch“ lesen, dass wir uns also soweit wie möglich in die Welt der ersten Leser hineinversetzen. Unter dieser Perspektive lässt sich Zweierlei beobachten:

- Der Begriff „Ebenbild“ wird im AT und in seiner Umwelt, dem Alten Vorderen Orient, auch für Götterbilder verwendet. Man verstand diese allerdings nicht als bloße Abbildungen, sondern vielmehr als Repräsentanten der jeweiligen Gottheit. Man warf sich vor dem Bild nieder, weil man den Gott in ihm gegenwärtig glaubte.
- Im Zweistromland erklärten Könige sich gerne zum „Ebenbild“ eines Gottes. Sie beanspruchten damit, von dem jeweiligen Gott zur Herrschaft beauftragt zu sein.

Interessanterweise spricht auch der unmittelbare Zusammenhang in 1Mo 1,26-28 vom Herrschen. Die klärenden Hinweise des Kontextes, die wir vermisst hatten: Sie waren die ganze Zeit da!

So verstanden ist der Mensch nach 1Mo 1,26-28 Gottes Stellvertreter auf Erden. Nicht eine Götterstatue, sondern die Menschheit soll Gottes Wesen widerspiegeln; nicht ein König, sondern jeder, Mann und Frau, soll in Gottes Auftrag die Schöpfung regieren.

Um Gottes Statthalter sein zu können, muss der Mensch ihm auf gewisse Weise ähnlich sein – und mit ihm in Beziehung stehen. Insofern lassen sich die Erklärungen letztlich verbinden.

Bei dem Auftrag, Gott in der Welt zu „repräsentieren“, handelt es sich noch nicht um Mission im engen Sinne. Diese wird erst nach dem Sündenfall notwendig. Dennoch: Hinter allen späteren „Missionsaufträgen“ im AT und im NT steht der eine Grundgedanke, dass wir Gott in der Welt repräsentieren sollen – ihn nicht nur bezeugen, sondern ihn geradezu verkörpern sollen durch unser Leben.

Auf welche Weise wollen Sie heute Gottes Statthalter sein?